

Der aufrechte Gang. Opposition, Widerstand und Zivilcourage in der Diktatur

11. Februar 2008, 19 Uhr
Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstr. 5, 10117 Berlin

Am Vorabend des 65. Geburtstages ihres Vorstandsvorsitzenden Rainer Eppelmann lud die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur zu einem Vortrag und anschließenden Podiumsgespräch ein. Der Geburtstag des prominenten ehemaligen Bürgerrechtlers und Oppositionellen der friedlichen Revolution und des deutsch-deutschen Vereinigungsprozesses sollte zum Anlass genommen werden, die Frage zu diskutieren, welche Motivationen und Beweggründe Menschen in unterschiedlichsten zeitlichen und historischen Kontexten dazu veranlassen, gegen Diktaturen aufzubegehren.

Eppelmann hatte 1966 den Wehrdienst bei der Nationalen Volksarmee (NVA) und anschließend das Gelöbnis der Bausoldaten verweigert. Daraufhin wurde er zu acht Monaten Haft verurteilt. Über die DDR-Grenzen hinaus bekannt wurde der evangelische Pfarrer 1982, als er gemeinsam mit dem Dissidenten Robert Havemann den „*Berliner Appell*“ gegen das atomare Wettrüsten von NATO und Warschauer Pakt veröffentlichte. In den 1980er Jahren organisierte er zahlreiche kirchliche Jugendveranstaltungen und engagierte sich in Friedens- und Menschenrechtsgruppen. Eppelmann stand bis zur friedlichen Revolution in der DDR im Herbst 1989 unter massivster Beobachtung durch den Staatssicherheitsdienst.

In seiner Begrüßung betonte Markus Meckel (Stiftungsratsvorsitzender der Bundesstiftung Aufarbeitung), dass die vierzigjährige Geschichte der DDR immer auch als vierzigjährige Geschichte von Opposition und Widerstand zu verstehen sei. Zu jedem Zeitpunkt hätten Menschen das Bedürfnis verspürt, sich gegen die unterdrückende und menschenfeindliche Politik des SED-Regimes zu wehren. Diese Freiheitsgeschichte gelte es nun als Teil der deutschen Geschichte wahr- und ernstzunehmen. Sie zeige, so Meckel, dass eigenständiges, unangepasstes Denken von der menschlichen Existenz untrennbar sei.

Ehrhart Neubert, der im Jahr 2000 ein wissenschaftliches Nachschlagewerk über die „*Geschichte der Opposition in der DDR 1949 – 1989*“ herausgegeben hat, bezeichnete Rainer Eppelmann in diesem Zusammenhang als geeignetes „Exempel“ für die Widerstandsgeschichte der DDR, da er bereits kurz nach dem Mauerbau „aus dem Untertanensein ausgestiegen“ sei und bis zum Ende der DDR in oppositionellen Kreisen aktiv war. Neubert betonte, dass jenseits der Unterschiedlichkeit der Motive für widerständige oder oppositionelle Tätigkeit stets die Bewahrung der individuellen Selbstachtung das Verbindende gewesen sei. Waren in der Oppositions- und Widerstandsbewegung beinahe gegensätzliche oder konkurrierende Denkströmungen zu finden, so gab es auf Grund des beinahe einheitlichen Feindbildes in Form der diktatorischen DDR-Staatsführung zu jedem Zeitpunkt auch kooperierende Gruppen und Netzwerke. Das Beispiel des evangelischen Pfarrers Eppelmann, der Anfang der 1980er die kirchennahe Friedensbewegung aktiv unterstützte, und des 1982 verstorbenen SED-Dissidenten Havemann, belege dies eindrücklich.

Im Anschluss diskutierten unter der Leitung von Ilko-Sascha Kowalczyk (*Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen*, Projektleiter der Forschungsabteilung) Ulrike Poppe (Leiterin der *Evangelischen Akademie*, Berlin), Karl Wilhelm Fricke (Publizist, Köln) und Ulrich Schwarz (Journalist, Berlin) auf

dem Podium. Fricke, der Anfang der 1950er Jahre wegen vermeintlichen Verdachts auf Spionage von Mitarbeitern des Ministeriums für Staatssicherheit aus West-Berlin in die DDR entführt und jahrelang inhaftiert worden war, berichtete nach seiner Haftentlassung 1959 in der Bundesrepublik anhand von Strafurteilen und Presseberichten über die Verfolgung politisch Andersdenkender in der DDR. Fricke, der auf dem Podium die Frühphase der Oppositions- und Widerstandsgeschichte der DDR repräsentierte, bezeichnete den Kampf und das Aufbegehren gegen die systemimmanente Demokratiefeindlichkeit der DDR als übergreifend Gemeinsames der Oppositionellen bis zum Ende der DDR. Auch Ulrike Poppe, 1985 Gründungsmitglied der *Initiative für Frieden und Menschenrechte* und des Netzwerkes *Frauen für den Frieden*, hob hervor, dass das Einfordern von Grund- und Menschenrechten, von demokratischer Beteiligung - wie in der DDR-Verfassung verankert-, jederzeit im Mittelpunkt oppositioneller Aktivitäten gestanden habe. Nicht der radikale Umsturz oder der Untergang der DDR seien von den Bürgerrechtlern der späten 1980er Jahre gewollt gewesen, sondern der tiefgreifende Wandel hin zu Demokratie und Rechtsstaatlichkeit.

Schwarz, der von 1976 bis 1978 und erneut seit 1985 als Leiter des Ost-Berliner Büros des Nachrichtenmagazins *Der Spiegel* tätig war, berichtete von der enormen Kenntnislücke über oppositionelle Gruppen in der DDR, die bis Mitte der 1980er Jahre sowohl in der Bundesrepublik allgemein als auch unter seinen damaligen Kollegen bestand. Zwar berichtete *Der Spiegel* Ende der 1970er Jahre über die Vorgänge um Wolf Biermann oder Rudolf Bahro, das bundesdeutsche Interesse an der DDR sei allerdings erst seit der politischen und wirtschaftlichen Öffnung unter Michail Gorbatschow angewachsen. Diese Veränderungen hätten auch das Klima der Berichterstattung in der DDR verbessert und dort erheblich zum Austausch unter den einzelnen Oppositionsgruppen beigetragen. Für die Oppositionellen, so Poppe, hätten die westdeutschen Medien immer auch eine Schutzfunktion ausgeübt, da durch Meldungen über politisch motivierte Verhaftungen in Ost und West die Aufmerksamkeit auf die eklatanten Menschenrechtsverletzungen durch das SED-Regime gelenkt worden sei.

Zum Abschluss der Veranstaltung äußerten alle Diskutanten einstimmig den Wunsch, bei der Aufarbeitung der SED-Diktatur allgemein stärker die Jugendlichen in den Blick zu nehmen. Für viele der nachwachsenden Generationen sei es mittlerweile schwer nachzuvollziehen, wie sich das Leben in der DDR unter den Verhältnissen einer Diktatur alltäglich gestaltet habe. Jugendlichen, die nach dem Ende der deutschen Teilung unter stabilen politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen aufgewachsen seien, Motive und Beweggründe für Opposition und Widerstand zu vermitteln, sei in diesem Zusammenhang ungleich schwieriger. Es gelte, so Fricke abschließend, den Heranwachsenden im geeinten Deutschland „Demokratieliebe“ näherzubringen.

Julia Spohr, Berlin